

Festschrift für Hartmut Kaelble
zum 65. Geburtstag

Rüdiger Hohls / Iris Schröder / Hannes Siegrist (Hg.)

Europa und die Europäer

Quellen und Essays zur modernen
europäischen Geschichte



Franz Steiner Verlag 2005

INHALTSVERZEICHNIS

EINLEITUNG: EUROPA UND DIE EUROPÄER	15
1. ARBEIT, WIRTSCHAFT UND GESELLSCHAFT	25
<i>Wolfram Fischer</i>	
DAS HANDWERK IM UMBRUCH AM BEGINN DES INDUSTRIEZEITALTERS	25
Quelle 1.1: Reiseerinnerungen und Reflexionen eines rheinischen Gerbergesellen 1836/38	28
<i>Andrew Lees</i>	
STÄDTEWACHSTUM UND DIE KRAFT DER ASSOZIATION: ROBERT VAUGHAN – EIN KLASSIKER DER EUROPÄISCHEN STADTGESCHICHTE	31
Quelle 1.2: Robert Vaughan: The age of great cities (1843)	35
<i>Christophe Charle</i>	
ENGLISCHE HANDWERKER IM PARIS DES JAHRES 1867	37
Quelle 1.3: Reports of English artisans from the Paris Universal Exhibition (1867)	41
<i>Jürgen Kocka</i>	
MODERNISIERUNG IM MULTINATIONALEN FAMILIENUNTERNEHMEN	44
Quelle 1.4: Werner Siemens über die Anwendung der amerikanischen Arbeitsmethode (1872)	45
<i>Jürgen Osterhammel</i>	
HERR DES PUBLIKUMS, DIENER DER KUNST	47
Quelle 1.5: Franz Liszt über den Beruf des Virtuosen (1852)	49
<i>Hannes Siegrist</i>	
GEISTIGES EIGENTUM IM SPANNUNGSFELD VON INDIVIDUALISIERUNG, NATIO- NALISIERUNG UND INTERNATIONALISIERUNG. DER WEG ZUR BERNER ÜBEREINKUNFT VON 1886	52
Quelle 1.6: Die Berner Übereinkunft von 1886 zur Bildung eines internationalen Verbandes zum Schutze von Werken der Literatur und Kunst	59
<i>Elfi Bendikat</i>	
STÄDTE DER MODERNE	62
Quelle 1.7: Georg Simmel: Die Großstädte und das Geistesleben (1903)	65

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte
bibliografische Daten sind im Internet über
<<http://dnb.ddb.de>> abrufbar.

ISBN 3-515-08691-9



ISO 9706

Jede Verwertung des Werkes außerhalb der
Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist unzulässig
und strafbar. Dies gilt insbesondere für Übersetzung,
Nachdruck, Mikroverfilmung oder vergleichbare
Verfahren sowie für die Speicherung in Datenver-
arbeitungsanlagen. © 2005 by Franz Steiner Verlag
Wiesbaden GmbH, Sitz Stuttgart. Gedruckt auf
säurefreiem, alterungsbeständigem Papier.
Druck: Printservice Decker & Bokor, München
Printed in Germany

Hinnerk Bruhns

- MAX WEBERS ANALYSE DES EUROPÄISCHEN KAPITALISMUS 67
 Quelle 1.8: Max Webers „Vorbemerkung“ zu seinen Aufsätzen zur
 Religionssoziologie (1920) 72

Hasso Spode

- DIE PANEUROPÄISCHE TOURISTENKLASSE. ZUM POTENTIAL DER HISTORISCHEN
 TOURISMUSFORSCHUNG 75
 Quelle 1.9: Annoncen von Grand Hotels vor dem Ersten Weltkrieg:
 Biarritz (Frankreich), Heringsdorf (Deutschland) 81

Michael Mitterauer

- PERSÖNLICHE FAMILIENGESCHICHTE ALS ZUGANG ZU EINER VERGLEICHENDEN
 EUROPÄISCHEN FAMILIENFORSCHUNG 84
 Quelle 1.10: Wayne Vucinich: Geschichte meiner Familie vom 18. bis
 zum 20. Jahrhundert (1976) 88

Karin Hausen

- STRITTIGE GLEICHBERECHTIGUNG. STUDENTINNEN AN DEUTSCHEN UNIVERSI-
 TÄTEN SEIT HERBST 1945 91
 Quelle 1.11: Leserbrief einer Medizinstudentin in der Frankfurter Rundschau
 vom 1. Februar 1946 95

Rüdiger Hohls

- ÜBER DIE WERKBANK ZUR TERTIÄREN ZIVILISATION 97
 Quelle 1.12: Jean Fourastié: Die große Hoffnung des zwanzigsten
 Jahrhunderts (1949) 105

Ina Merkel

- VOM ZEITGEIST IN DER DDR 107
 Quelle 1.13: Briefwechsel über die Ursachen für das Wegwerfen von Brot in
 der DDR. Eine Eingabe und ihre Antwort (1982) 112

Dolores L. Augustine

- „ES SIND ZWEI WELTEN GEWESEN“. EINE INFORMATIKERIN IN DER DDR UND IN
 DER BUNDESREPUBLIK 115
 Quelle 1.14: Interview mit einer aus der DDR geflohenen Software-
 Ingenieurin (1999) 118

2. RELIGION UND WERTEWANDEL 121

Heinz-Elmar Tenorth

- ROUSSEAUS „EMILE“ – ODER DER BEGINN MODERNER ERZIEHUNGSREFLEXION ... 121
 Quelle 2.1: Jean-Jacques Rousseau: Emile (1762) 124

Wilfried Nippel

- EDWARD GIBBON UND DIE CHRISTLICHE REPUBLIK EUROPA 128
 Quelle 2.2: Edward Gibbon: The History of the Decline and Fall of the
 Roman Empire, 6 Bde. (1776-1788) 132

Reinhard Rürup

- JÜDISCHES GROßBÜRGERTUM AM ENDE DES 18. JAHRHUNDERTS 134
 Quelle 2.3: Ein Zeitungsbericht über den Einzug der späteren preußischen
 Königin Luise in Berlin (1793) 138

Thomas Mergel

- TRANSNATIONALER KATHOLIZISMUS UND NATIONALISMUS IM SPÄTEN
 19. JAHRHUNDERT: HEINRICH HANSJAKOB IN LOURDES UND PARAY 141
 Quelle 2.4: Heinrich Hansjakob über französische Wallfahrtsorte (1874) 145

Peter N. Stearns

- FEMINISMUS, INTERNATIONALISMUS UND DER KAMPF UM DIE MORAL 148
 Quelle 2.5: Josephine Butler, The International Council of Women and
 the fight against white slavery (1888) 152

Harald Dehne

- PRIVATE WOHLTÄTIGKEIT UND ANTISEMITISMUS UM 1900: AUSGEZEICHNET
 UND VERLEUMDET – DER BERLINER FÜRSORGEPIONIER HERRMANN ABRAHAM ... 155
 Quelle 2.6: Artikel über Herrmann Abraham aus der Staatsbürger-
 Zeitung (1903) 160

Jürgen Bergmann

- IM WIDERSTAND GEGEN DEN WANDEL. DAS AGRARISCHE MILIEU IN DER
 WEIMARER REPUBLIK 163
 Quelle 2.7: Artikel aus der Deutschen Tageszeitung zum zehnten Jahrestag der
 Revolution von 1918 (7.11.1928) 168

Shmuel N. Eisenstadt

- DIE VIELFALT DER MODERNE: EIN BLICK ZURÜCK AUF DIE ERSTEN
 ÜBERLEGUNGEN ZU DEN „MULTIPLE MODERNITIES“ 169
 Quelle 2.8: Shmuel N. Eisenstadt: The Basic Characteristics of
 Modernization (1966)..... 172

3. SELBST- UND FREMDBILDER ZWISCHEN NATION UND
 EUROPA 175*Iris Schröder*

- KARL RITTERS SOZIALGEOGRAFIE EUROPAS UM 1800 175
 Quelle 3.1: Karl Ritter: Europa ein Gemälde (1804) 180

Arnd Bauerkämper

- DIE REVOLUTION VON 1848/49. GEMEINSAMES ERLEBEN UND SCHEITERN IN
EUROPA? 182
Quelle 3.2: Ferdinand Schröder: Rundgemälde von Europa im August 1849 188

Wolfgang Kaschuba

- IDENTITÄT UND DIFFERENZ. EIN EUROPÄISCHES SPIEL 189
Quelle 3.3: Aristide Briand: Gedicht (ohne Titel, frühes 20. Jahrhundert) 193

Luisa Passerini

- EUROPA, „DIE GROBE ILLUSION“ 194
Quelle 3.4: Jean Renoir: La grande illusion (Film aus dem Jahr 1937) 197

Susan Zimmermann

- FERENC ERDEI UND DIE UNGARISCHE GESELLSCHAFT IN EUROPA 200
Quelle 3.5: Ferenc Erdei: Reisebriefe aus westeuropäischen Ländern (1936) 208

Christoph Conrad

- DER ERBFEIND ALS NACHBAR. FRANZÖSISCH-DEUTSCHE WAHRNEHMUNGEN
DER 1950ER JAHRE 211
Quelle 3.6: „Deutschland: noch immer der Erbfeind?“ Ergebnisse französischer
Umfragen aus den Jahren 1954/56 215

Martin Kirsch

- EUROPAZWEIFEL ALS KENNZEICHEN DES EUROPÄERS. DENIS DE ROUGEMONTS
INTELLEKTUELLE KONSTRUKTION EUROPAS 218
Quelle 3.7: Denis de Rougemont: Europa als Kultureinheit (1959) 221

Philipp Ther

- MILAN KUNDERA UND DIE RENAISSANCE ZENTRALEUROPAS 224
Quelle 3.8: Milan Kundera: Un occident kidnappé oder die Tragödie
Zentraleuropas (1983) 226

Martina Winkler

- NATIONALE IDENTITÄT REVISITED – DIE TSCHECHEN UND IHR ŠVEJK IM
20. JAHRHUNDERT 230
Quelle 3.9: Der von den Tschechen rehabilitierte Švejk (Briefmarke, 1997) 236

Bo Stråth

- KARTEN – REPRÄSENTATIONEN EUROPAS AUS VIER JAHRHUNDERTEN 237
Quelle 3.10: Europakarten seit dem ausgehenden 18. Jahrhundert 243

Etienne François

- AUF DER SUCHE NACH DEM EUROPÄISCHEN GEDÄCHTNIS 250
Quelle 3.11: Eine Beliebtheitsskala der historischen Persönlichkeiten in
Europa. Eine Meinungsumfrage (2003) 256

4. EUROPA UND DIE WELT 259

Vincent Houben

- DAS VERHÄLTNISS ZWISCHEN HOLLÄNDERN, INDO-EUROPÄERN UND INDONE-
SIERN. EUROPÄISCH-SÜDOSTASIATISCHE KONTAKTGESCHICHTE VOM
17. BIS 20. JAHRHUNDERT 259
Quelle 4.1: Thomas Anthonij Fruin über die Rolle und Zukunft der Indo-
Europäer in den Niederländischen Kolonien Südostasiens (1931) 262

Maria Malatesta

- EIN AMERIKANER IN PARIS. DER AMERIKANISCHE SELFMADEMAN UND DIE
EUROPÄISCHE ARISTOKRATIE IM WERK VON HENRY JAMES 264
Quelle 4.2: Henry James: A French gentleman (1876/77) 268

Ingeborg Baldauf

- „EUROPA IST EINE ANDERE WELT UND DIE EUROPÄER SIND ANDERE
MENSCHEN“ – KOMMENTARE EINES REISENDEN TATARISCHEN
AUFKLÄRERS (1899/1902) 270
Quelle 4.3: Europa als Vorbild und Projektionsfolie: Aus einem tatarischen
Reisebericht (1902) 275

Matthias Middell

- WELTGESCHICHTE UM 1900 277
Quelle 4.4: Karl Lamprecht: Universalgeschichtliche Probleme (1904/05) 279

Dietmar Rothermund

- MAHATMA GANDHI UND DIE BRITISCHE FREMDHERRSCHAFT IN INDIEN 283
Quelle 4.5: Mahatma Gandhi: Hind Swaraj (1909) 286

Andreas Eckert

- DAS PARIS DER AFRIKANER UND DIE ERFINDUNG DER NÉGRITUDE 287
Quelle 4.6: Léopold Sédar Senghor: Der Geist von Paris (1961) 291

Christiane Eisenberg

- EUROPÄISCHE INTERESSENPOLITIK IM WELTFUßBALL 293
Quelle 4.7: Ottorino Barassi: Die Weltorganisation bedarf dringend der
Modernisierung (1960) 297

Alexander Schmidt-Gernig

- EUROPA ALS KONTINENT DER ZUKUNFT. PIERRE BERTAUX UND DIE
ZEITDIAGNOSTIK DER 1960ER JAHRE 299
Quelle 4.8: Pierre Bertaux: Mutation der Menschheit (1963/64) 304

5. AUTOKRATIE, DIKTATUR UND DEMOKRATIE 307

Manfred Hildermeier

- LIBERALISMUS IN RUSSLAND 307
Quelle 5.1: Das Oktobermanifest vom 30. Oktober 1905 313

Jörg Baberowski

- DIE KOLLEKTIVIERUNG DER LANDWIRTSCHAFT UND DER TERROR GEGEN DIE
KULAKEN 315
Quelle 5.2: Rede Molotovs vor einer Versammlung von Parteichefs der
Republiken und Gebiete der Sowjetunion in Moskau am 11. Februar 1930 319

Peter Steinbach

- IM WIDERSTAND GEGEN DEN NATIONALSOZIALISMUS. MOLTKE UND YORCK IM
KONFLIKT UM DIE GRUNDLAGEN DES STAATES 322
Quelle 5.3: Aus Briefen von Helmuth James Graf von Moltke und Peter Graf
Yorck von Wartenburg vom Sommer 1940 326

Dieter Gosewinkel

- DIE ILLUSION DER EUROPÄISCHEN KOLLABORATION. MARSCHALL PÉTAİN UND
DER ENTSCHLUSS ZUR ZUSAMMENARBEIT MIT DEM NATIONALSOZIALISTISCHEN
DEUTSCHLAND 1940 329
Quelle 5.4: Pétains Erklärung zur „Kollaboration“ vom 30. Oktober 1940 334

Ruth Federspiel

- INDIVIDUELLE SCHICKSALE VERFOLGTER IN MASSENQUELLEN DES NATIONAL-
SOZIALISTISCHEN DEUTSCHLAND 336
Quelle 5.5: Schreiben der GeStaPo Berlin an die „Vermögensverwertung-Stelle“
vom 8. Februar 1943 341

Hartmut Zwahr

- HOFFNUNGEN IM HERBST 1956: UNGARN HAT ÜBER DIE SOWJETISCHEN
TRUPPEN UND DAS EIGENE TERRORREGIME GESIEGT 342
Quelle 5.6: Niederschrift des Leipziger Studenten Hartmut Zwahr vom
30. Oktober 1956 344

Joaquín Abellán

- DER BEITRITT SPANIENS ZUR EUROPÄISCHEN GEMEINSCHAFT IN DEN 1980ER
JAHREN, ODER: WARUM DIE SPANIER FÜR EUROPA VOTIERTEN 349
Quelle 5.7: Rede des Ministerpräsidenten Felipe González anlässlich des
spanischen EG-Beitritts (1985) 352

Stephan Merl

- GLASNOST' UND DIE GESELLSCHAFTLICHE AUFARBEITUNG DES
STALINISTISCHEN TERRORS 354
Quelle 5.8: I. Lachno: Der grausame Preis. Lebensgeschichte meines
Landsmanns Feodisij Kapinos (1988) 358

6. KRIEG UND FRIEDEN 361

Johannes Helmroth

- ENEA SILVIO PICCOLOMINI (PIUS II.) – EIN HUMANIST ALS VATER DES
EUROPAGEDANKENS? 361
Quelle 6.1: Enea Silvio Piccolomini über Europa und die Türken (1454-1461) 366

Heinz Schilling

- DAS SCHWEDISCHE KRIEGSMANIFEST VOM JULI 1630 UND DIE FRAGE NACH
DEM CHARAKTER DES DREIßIGJÄHRIGEN KRIEGES 370
Quelle 6.2: Flugschrift: Das schwedische Kriegsmanifest vom Juli 1630 376

Ilja Mieck

- KAISER NAPOLEON I. IM BERLINER STADTSCHLOSS 379
Quelle 6.3: Erinnerungen des preußischen Kammerdieners Tamanti an den
Aufenthalt von Kaiser Napoleon in Potsdam und Berlin im Jahre 1806 382

Herfried Münkler

- CLAUSEWITZ ÜBER DEN CHARAKTER DES KRIEGES 385
Quelle 6.4: Carl von Clausewitz: Vom Kriege (1832) 390

Rüdiger vom Bruch

- GEISTIGE KRIEGSPROPAGANDA. DER AUFRUF VON WISSENSCHAFTLERN UND
KÜNSTLERN AN DIE KULTURWELT 392
Quelle 6.5: Der Aufruf der 93 „An die Kulturwelt!“ von 1914 395

Oliver Janz

- DER KRIEG ALS OPFERGANG UND KATHARSIS. GEFALLENENBRIEFE AUS DEM
ERSTEN WELTKRIEG 397
Quelle 6.6: Auszüge aus Briefen italienischer Gefallener des Ersten Weltkriegs 401

Günter Schödl

- SÜDSLAWEN UND HABSBURGERMONARCHIE UM 1900. ZUR EUROPÄIZITÄT DES
„JUGOSLAWISMUS“ 403
Quelle 6.7: Die Resolution von Rijeka (Fiume) vom 3. Oktober 1905 407

Holm Sundhausen

- VON „LAUSANNE“ NACH „DAYTON“. EIN PARADIGMENWECHSEL BEI DER
LÖSUNG ETHNONATIONALER KONFLIKTE 409
Quelle 6.8: Auszüge aus der Lausanner-Vereinbarung von 1923 und dem
Dayton-Abkommen von 1995 413

7. ORGANISATION UND INSTITUTIONALISIERUNG EUROPAS 415

Hubert Kiesewetter

- DER MITTELEUROPÄISCHE WIRTSCHAFTSVEREIN. EINE SCHWEIZER INITIATIVE
IM FRÜHEN 20. JAHRHUNDERT 415
Quelle 7.1: Mitteleuropäischer Wirtschaftsverein. Bericht des französischen
Generalkonsuls in Zürich über eine Diskussion in der Schweiz 1904 420

Hans Manfred Bock

- WEIMARER INTELLEKTUELLE UND DAS PROJEKT DEUTSCH-FRANZÖSISCHER
GESELLSCHAFTSVERFLECHTUNG 422
Quelle 7.2: Enquête der Deutsch-Französischen Gesellschaft von 1928 über
die Verbesserung der deutsch-französischen Beziehungen 425

Rainer Hudemann

- LEHREN AUS DEM KRIEG. NEUE DIMENSIONEN IN DEN DEUTSCH-
FRANZÖSISCHEN BEZIEHUNGEN NACH 1945 428
Quelle 7.3: Direktiven der Provisorischen Regierung der Republik Frankreich
für das Handeln in Deutschland, 20. Juli 1945 432

Ludolf Herbst

- DEUTSCHLAND UND EUROPA AUS AMERIKANISCHER SICHT. EIN GEHEIMES
GRUNDSATZPAPIER DES US-STATE DEPARTMENT AUS DEM JAHR 1949 436
Quelle 7.4: The economic interdependence of Germany and Western Europe.
Means for achieving closer economic association (1949) 440

Wilfried Loth

- LÉON BLUM UND DAS EUROPA DER DRITTEN KRAFT 442
Quelle 7.5: Léon Blum: Die internationale Dritte Kraft (1948) 446

Clemens A. Wurm

- DER SCHUMAN-PLAN, FRANKREICH UND EUROPA 448
Quelle 7.6: Regierungserklärung Robert Schumans vom 9. Mai 1950 453

Konrad H. Jarausch

- DER ANDERE BLICK. EUROPAVORSTELLUNGEN DER OSTDEUTSCHEN
BÜRGERBEWEGUNG 456
Quelle 7.7: Programm des ersten Landesvertretertreffens von „Demokratie
Jetzt“, 19.-21. Januar 1990: „Für ein gemeinsames Europa – außenpolitische
Orientierung“ 459

Jürgen Schriewer

- BOLOGNA UND KEIN ENDE. DIE ITERATIVE KONSTITUTION EINES
EUROPÄISCHEN HOCHSCHULRAUMS 461
Quelle 7.8: Die Bologna Deklaration der Europäischen Bildungsminister
vom Juni 1999 467

Heinrich August Winkler

- INTEGRATION ODER EROSION. JOSCHKA FISCHERS „HUMBOLDT-REDE“:
ABSICHT UND WIRKUNG 469
Quelle 7.9: Joschka Fischers „Humboldt-Rede“ über den europäischen Weg
vom Staatenverbund zur Föderation (Mai 2000) 473

REGISTER 475

- REGIONEN- UND ORTSREGISTER 475
PERSONENREGISTER 483

VOM ZEITGEIST IN DER DDR¹

Von Ina Merkel

Zu Beginn der 90er Jahre stieß ich bei Recherchen im Deutschen Rundfunkarchiv auf den ungewöhnlichen Aktentitel: „Zeitgeist-Sammlung“. Dahinter verbargen sich mehrere Ordner mit Zuschauerbriefen. Die Mitarbeiter des Büros für Zuschauerpost beim Fernsehen der DDR hatten in Eigeninitiative jeweils 150 exemplarische Zuschriften eines Jahres, das waren etwa 5 Prozent aller Posteingänge, aufgehoben, anstatt sie nach 5 Jahren zu kassieren, wie es die Vorschriften vorsahen. Im Briefbüro war man der Meinung, dass es sich um Schilderungen des Alltagslebens handle, die „den Zeitgeist repräsentiere[n], der in der historischen Forschung über den Entwicklungsstand der Probleme und den Bewusstseinsstand der Bevölkerung Aufschluss geben kann.“² Aus dieser Sammlung stammen die im vorliegenden Beitrag analysierte und abgedruckte Eingabe einer Dresdner Bürgerin und Konsumentin über die „Ursachen für das Wegwerfen von Brot“ aus dem Jahr 1982 sowie das Antwortschreiben des Leiters der Abteilung Kaufhallen.³

Die „Zeitgeist-Sammlung“ ist ein Glücksumstand für Sozial- und Kulturhistoriker/innen, finden sich hier doch zeitgenössische Beschreibungen des Alltagslebens, die man so weder in archivarisch überlieferten Texten finden noch durch heutige Befragungen rekonstruieren kann. Je länger das Ende der DDR zurückliegt, desto stärker sind die Erinnerungen durch die Ereignisse der Wendezeit, die nachfolgenden Erfahrungen mit dem Transformationsprozess, die öffentlichen Diskurse und medialen Repräsentationen überformt.⁴

Obwohl wir es mit einer ausgesprochen authentischen Quelle zu tun haben, spricht sie nicht an sich, sondern antwortet immer nur auf die Fragen, die in der historischen Analyse gestellt werden. Dazu soll auf einer ersten Ebene die Quelle kontextualisiert werden: Worin besteht die Eigenart solcher Briefe und wer ist der Adressat? Zweitens werden die Inhalte untersucht: Worum geht es der Briefschreiberin eigentlich und welche realhistorischen Verhältnisse verbergen sich dahinter? Drittens sollen rhetorische Strategien untersucht werden: Was bedeuten bestimmte Floskeln und worauf zielen sie? Viertens wird die Kommunikationssituation beleuchtet: Wer antwortet hier und welche Machtverhältnisse drücken sich darin aus? Das alles zusammengenommen wird am En-

1 Essay zur Quelle Nr. 1.13, Briefwechsel über die Ursachen für das Wegwerfen von Brot in der DDR. Eine Eingabe und ihre Antwort (1982).

2 Deutsches Rundfunk Archiv, Außenstelle Berlin, Zeitgeist-Sammlung, Einleitung der Mitarbeiter des Büros für Zuschauerpost, unsigniert, unpaginiert.

3 Vgl. Quelle Nr. 1.13 in diesem Band.

4 Zeitzeugen deuten ihre Biographien stets in solchen Kontexten und beziehen sich damit auf den öffentlichen Diskurs, der von Schlagworten wie „friedliche Revolution“, „SED-Unrechtsstaat“, „blühende Landschaften“, „Ostalgic“, „Abwanderung“, „Schrumpfung“ usw. getragen wird.

de auf den Punkt gebracht: Was ist das für ein Zeitgeist, der sich aus den Alltagsschilderungen ablesen lässt?

Eingabenschreiben als kulturelle Praxis: Die hier ausgewählten Briefe stehen exemplarisch für eine massenhafte kulturelle Praxis in der DDR – das Eingabenschreiben. Der informelle Charakter der Eingabe – sie konnte im Unterschied zu formellen Rechtsmitteln einfach als handgeschriebener Brief an jede beliebige Instanz geschickt werden, im Falle einer unbefriedigenden Antwort wieder und wieder an die nächst höhere oder gleich ganz nach oben (wo immer man das verortete) – machte sie zu einem niedrigschwelligen Instrument der Konfliktaustragung. Eingabenschreiben war populär. Man tauschte sich aus über erfolgreiche rhetorische Strategien und effektive Eingabenadressaten. Eine sehr beliebte Adresse war das Fernsehen der DDR, insbesondere die Redaktion der Sendereihe PRISMA, an die der überwiegende Teil der Zuschauerbriefe direkt gerichtet war. So auch der vorliegende Brief.

Diese Briefe an PRISMA wurden, wie es das Gesetz vorschrieb, wie Eingaben behandelt, das heißt innerhalb bestimmter Fristen registriert und beantwortet. Es waren auch Eingaben im klassischen Sinne, aber es ging noch um etwas anderes: Die Briefschreiber erwarteten, dass über die von ihnen beschriebenen Zustände und Probleme öffentlich, das heißt im Fernsehen berichtet und verhandelt wird. Oder dass die Redaktion sich als Vermittler zwischen Bürger und Verwaltung einschaltet und in diesem Sinne „öffentliche Gewalt“ ausübt. Das seit März 1963 monatlich, später vierzehntägig gesendete innenpolitische Magazin schien deshalb dafür geeignet, weil es ausgewählte Missstände in der Wirtschaft, der Kommunalpolitik und der Versorgung untersuchte (nach dem Muster von „Report“).

PRISMA gehörte zu den beliebtesten Sendungen und hatte vergleichsweise hohe Einschaltquoten. Ein Beweis für die Popularität der Sendung waren die enormen Mengen an Zuschauerpost, die die Redaktion erhielt (über 11.000 Briefe allein in den ersten drei Jahren, auch in den Folgejahren erhielt die Redaktion rund 300, in den 80er Jahren sogar 600 Briefe im Monat⁵). Vielen Briefen ist die Identifikation der kritisch gestimmten Zuschauer mit den Bemühungen des Redaktionsteams anzumerken. In der Kritik weiß man sich mit der Redaktion eins.

Skandalisierung als Grundmuster: Angenommene grundsätzliche Übereinstimmung ist auch die Voraussetzung des vorliegenden Briefes: „Wir diskutieren...“. Es geht um ein Ärgernis von gesamtgesellschaftlichen Interesse: Brot wird in großen Mengen weggeworfen, man könnte den Diskurs ergänzen: und an Schweine und Hühner verfüttert, weil es so billig ist. Ein Kilo Mischbrot kostete in der DDR 1,10 Mark, ein Pfund Kastenvollkornbrot 55 Pfennige, ein Brötchen 5 Pfennige.

Frau Erdmann möchte die Ursachen für das Wegwerfen von Brot erforschen, aber sie geht mit keiner Silbe auf das Preisproblem ein. Die Subventionierung von Grundnahrungsmitteln, Mieten, Energie, Kinderbekleidung usw. – die Preise wurden ursprünglich zur Abmilderung der Aufhebung der Rationierung teilweise auf dem Niveau von 1936 eingefroren – hat längst zu zweckentfremdeter Nutzung und permanenter Verschwendung geführt. Ein ökonomisches Problem, das allerdings aus ideologischen

5 Deutsches Rundfunk Archiv, Monatsbericht und Halbjahresbericht 1967 vom 17.7.1967, unpaginiert.

Gründen nicht öffentlich diskutiert werden konnte. Das Thema ist also tabu, jedenfalls von der Preisseite her. Das weiß auch die Briefschreiberin.

Worum geht es ihr dann? Es geht darum, dass an diesem Tag in der Kaufhalle zwar haufenweise Brot herumlag, aber kein frisches Brot. Erst durch den Mangel an frischem Brot wird das Wegwerfen von Brot zum Skandal. Ein Mangel, der zwar absurd ist und auch nicht lebensbedrohlich, aber dennoch alle typischen mentalen Muster aufruft. Und die werden nun in aller Ausführlichkeit geschildert: Es stehen lange Schlangen am Käsestand, weil die Käseverkäuferin mit dem Brot beschäftigt ist. Die für das Brot zuständige Verkäuferin sortiert in Seelenruhe Postkarten. Die Kunden diskutieren lautstark und werden handgreiflich. Von der Verkaufsstellenleitung lässt sich niemand blicken, auf Nachfragen bekommt man pampige Antworten. Und dazwischen stehen aufgetürmt die harten Brote, die niemand kaufen will.

Die Anklage erfährt eine Wendung: Es geht nicht mehr um das Verschwenden von Brot und auch nicht mehr um den Mangel an frischem Brot, sondern um die Verkaufskultur in dieser Kaufhalle, das Desinteresse der Verkäuferinnen an der Ware, an Hygiene und Ästhetik. Es geht um Schlangestehen, um den Frust beim Einkaufen, um die Aggressivität der Kunden.

In kleinen Details – die Schreiberin schlägt beispielsweise vor, das Brot in Foliebeutel zu packen, die an der Kasse wieder abzugeben sind – wird deutlich, wie sehr die DDR-Bürger in diese Art der Versorgung, wo täglich andere unberechenbare Engpässe auftreten können, eingeübt sind. Und die wiedergegebenen sarkastischen Bemerkungen über den Verlust der letzten Zähne zeigen an, dass die meisten Kunden es längst aufgegeben haben, dagegen anzukämpfen. Dann wird eben kein Brot gegessen, auch gut. Warum nun macht sich diese Frau dennoch zur Anklägerin?

Rhetorische Strategien: Durch die Wendung im Brief wird das ursprünglich auf Systemebene angelegte Problem: Wegwerfen von Brot, weil es zu billig ist, auf die Ebene der persönlichen Verantwortung von Verkäuferinnen und Kaufhallenleitern herunter transformiert. Möchte Frau Erdmann wirklich die Ursachen für das Verschwenden von Brot erforschen oder ist das nur ein rhetorischer Trick?

Sicher hat sie sich mal wieder in der Kaufhalle geärgert, aber schreibt man deswegen gleich einen Brief an das Fernsehen? Im letzten Absatz erinnert die Schreiberin an eine länger zurückliegende Eingabe, die immer noch nicht befriedigend beantwortet worden sei. Wir haben es offenbar mit einer geübten Eingabenschreiberin zu tun. Das Ereignis in der Kaufhalle ist nur der Anlass, um sich mit einem alten Anliegen in Erinnerung zu bringen. Worum es dabei ging, erfahren wir nicht, wohl aber, dass sich bereits verschiedene Behörden damit befassen. Sie wird nun langsam ungehalten und schlägt einen drohenden Ton an: „Ich glaube nicht, dass das im Sinne des Genossen Erich Honecker ist...“. „Wenn sich nicht bald etwas tut“, so könnte man den Subtext ergänzen, „dann schreibe ich nach ganz oben, und dann wollen wir doch mal sehen, was passiert.“ Die Mitglieder der Redaktion werden indirekt als Parteimitglieder angesprochen, die für das Wort des Parteichefs einzustehen haben. Das anfänglich gebrauchte „Wir“ wird am Schluss aufgegeben.

Der ganze Brief über das Brot kann deshalb auch als strategische Einleitung für den Schluss gelesen werden. Sie will damit eine ganz andere Angelegenheit befördern. Um nicht schon wieder in eigener Sache zu mahnen und damit als egoistische Meckerin zu erscheinen, braucht sie einen Anlass von gesamtgesellschaftlichem Interesse. Anstelle

der Anrede gibt es eine Überschrift. „Ursachen“, das verspricht eine objektive Analyse, unterstützt durch das im nächsten Satz gebrauchte „erforschen“. Sie leistet dafür einen (kleinen) Beitrag, aber eigentlich sollte sich die Redaktion damit befassen.

Das anfangs verwendete „Wir“ ist allgemeiner gemeint und umfasst mehr als die Redaktion. In seiner Allgemeinheit ist es aber auch unspezifisch: Wer diskutiert da? Die Partei? Die Bevölkerung? Auf alle Fälle signalisiert es Loyalität und Zugehörigkeit zu einer imaginären Gemeinschaft. Das „Wir“ ist eine Absicherungsformel, die sie am Schluss des Briefes aufgibt, wo es um ein ganz persönliches Anliegen geht. Zur Legitimation wird jetzt Erich Honecker zitiert: „... dem Arbeiterwort Geltung verschaffen...“. Sie verortet sich mit diesem Zitat in der Arbeiterschaft, die durch die herrschende Ideologie geradezu heroisiert worden ist, und baut einen Gegensatz zu Funktionären und Verwaltungsangestellten auf, die gefälligst Lösungen herbeiführen sollen. Die Briefschreiberin stimmt damit in einen allgemeinen Tenor der Schuldzuweisung an die mittleren Funktionärschichten ein und enthält sich jeder grundsätzlichen Kritik an gesellschaftlichen Strukturen. Das gesamte Schlusszitat hat eine einzige Funktion: Loyalität zum Staat zu bekunden und ihn damit zur Fürsorge sich selbst gegenüber zu verpflichten.

Kommunikationsverhältnisse: Zusammen mit dem Brief ist das Antwortschreiben überliefert, das 6 Wochen später vom Referatsleiter der Stadt geschrieben worden ist. Es ist der Zuständige für die Verkaufskultur und nicht das Backwarenkombinat, der hier antwortet. Allein dass überhaupt geantwortet wird, mutet bereits seltsam an. Es gab keine konkrete Beschwerde, sondern der Brief war im Ton allgemeiner kritischer Hinweise gehalten. Aber die Behörden standen per Gesetz unter Antwortzwang.

Dieser Brief ist auf eine fast unfassbare Weise formell formuliert. Mit keinem Wort wird auf das Wegwerfen von Brot bzw. die Abwesenheit von frischem Brot eingegangen. Der Verfasser hält sich vielmehr an den Buchstaben des Gesetzes. Es ist ein „Brief nach Vorschrift“. Als solcher enthält er den höflichen Dank für die Kritik und den Bericht über eine Aussprache. Dann aber kippt auch dieser Brief. Erst wird die Beschwerde über altes Brot zurückgewiesen und dann werden die Kunden beschimpft.

In fast juristischem Tonfall wird festgestellt, dass das Brot laut TGL⁶ drei Tage frisch ist. Ein Satz, der so absurd ist, dass er ins Kabarett gehört. Das muss doch auch dem Schreiber klar gewesen sein. Will er sich über die Frau lustig machen? Oder auf die Absurdität von Normen hinweisen? Auf jeden Fall schiebt er damit die Verantwortung ab an diejenigen Leute, die solche Vorschriften erlassen.

Und dann geht es gegen die Kunden, die so unvernünftig sind, das Brot auf Frische zu testen, bevor sie es kaufen. Alle vorgeschlagenen „Maßnahmen“ haben disziplinierenden Charakter: Beaufsichtigung, Hinweisschilder und zu guter Letzt wird sogar die Briefschreiberin gebeten, mit darauf zu achten, „dass die getroffenen Festlegungen auch durchgesetzt werden.“

Wie ist dieser Brief zu deuten? Ein klassischer Fall von Misskommunikation? Der Handel bildete eine Pufferzone zwischen der Bevölkerung mit ihren unbefriedigten Bedürfnissen und dem Staat mit seiner paternalistischen Versorgungshoheit. Am Handel

6 Das DDR-Kürzel für DIN. Die Abkürzung bedeutet: Technische Normen, Gütevorschriften und Lieferbedingungen.

reagierten sich die Kunden ab. Da er fast gar keinen Einfluss auf die Produktion und nur geringen auf das Angebot und die Liefermengen hatte, beschränkte sich seine Funktion auf die Präsentation der Waren. Hier allerdings konnte manipuliert werden, das heißt, begehrte Waren wurden zurückgehalten und „unter dem Ladentisch“ verkauft. In der Ohnmacht gegenüber dem System steckte auch ein Moment von Verteilungsmacht gegenüber der Bevölkerung. In genau dieser Ambivalenz bewegt sich der Brief. Er macht auf die Ohnmacht aufmerksam, in dem er die Gütevorschriften zitiert. Und er zeigt deutlich seine Macht, indem er die Kunden reglementiert. Am Ende ist der Status quo wieder hergestellt. Bestand die eigentliche Funktion der Eingabe vielleicht darin, Blitzableiter zu sein?

Permanente Unzufriedenheit: Die Unzufriedenheit der DDR-Bürger ist geradezu sprichwörtlich und gehörte in der DDR zu den habituell verfestigten Grundmustern der alltäglichen Kommunikation. Abendbrotgespräche, Familienfeiern, kollektives Beisammensein, solidarische Spontanzusammenschlüsse in den Schlangen – überall wurde ihr lauthals Ausdruck verliehen. Sich beschweren, aufregen über etwas, sich empören, meckern und kritisieren sind auch die den überlieferten Briefwechsel dominierenden Stile.

Eine Eingabe zu schreiben, stellte zweifellos eine Form psychischer Kompensation dar, es entlastete vom Druck des alltäglichen Ärgers und diente der Bewältigung eines schwierigen Alltags. Darin drückte sich nicht nur persönliches Unbehagen oder Frustration aus, hier wurden gesellschaftliche Zustände kritisch reflektiert. Die Briefe zeugen auch von Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesellschaft. In der Unzufriedenheit konstituierte sich so etwas wie ein innerer Konsens der DDR-Bürger, im Ärger waren sie sich einig. Es war auch eine Form der gemeinsamen Verweigerung von Zustimmung zu den von Partei und Regierung, oder auch nur von der Ortsobrigkeit oder dem betrieblichen Vorgesetzten, verkündeten Phrasen und Anforderungen.

Die Eingabe war zweifellos systemstabilisierend, weil sie anzeigte, dass man es noch aushalten konnte und vor allem deshalb, weil sie oftmals einen Vorschlag zur Veränderung enthielt, was wiederum die Reformfähigkeit des Systems unterstellte. Erst wenn die Kritik in Wut, Resignation oder Verzweiflung umschlug, konnte sie systemgefährdend werden. Briefe dieser Art waren fast ausnahmslos anonym.

Das Eingabenschreiben bedeutete kulturell sicher noch viel mehr – es war konstruktiv, es war subversiv. Vorstellungen von Normalität und erfahrene Realität sind die Pole der individuellen Auseinandersetzung mit der Lebenswelt. Wenn die Diskrepanz zwischen beiden das erträgliche Maß überstieg, löste das die Beschwerde oder den Zuschauerbrief aus. Dass es in der Kaufhalle keine Cornflakes zu kaufen gab oder keine H-Milch, war normal, aber dass es 1982 kein frisches Brot geben sollte, war ein Skandal.

Quelle Nr. 1.13

Briefwechsel über die Ursachen für das Wegwerfen von Brot in der DDR. Eine Eingabe und ihre Antwort (1982)⁷

Quelle Nr. 1.13a

Brief von Karola Erdmann (anonymisiert) aus Dresden vom 16. Mai 1982 an das Fernsehen der DDR, Sendereihe Prisma

Wir diskutieren das Problem des Wegwerfens von Brot schon seit einiger Zeit und wollen die Ursachen erforschen. Ich möchte deshalb Ihnen folgende Begebenheit erzählen.

Als ich Freitag nachmittags 11.00 Uhr in der Kaufhalle 8036 Dresden Senftenberger Straße meine Einkäufe tätigte, stand eine lange Schlange Kunden vor dem Käseverkaufsstand. Erregt wurde diskutiert, denn es war keine Verkäuferin am Stand anwesend. Die Verkäuferin befand sich an den Regalen, wo das Brot zur Selbstbedienung angeboten wird. Einige Kunden hatte die Verkäuferin dorthin geholt, um darauf hinzuweisen, daß das gesamte angebotene Brot hart und alt wäre. Verschiedene Kunden beschimpften sich gegenseitig, daß sie das Brot ständig anfassen würden. Sie verlangten das Beschwerdebuch. Immer mehr Kunden kamen, denn am Freitag ist ja zu dieser Zeit Hochbetrieb in den Kaufhallen, und prüften das Brot, d.h. jeder nahm mehrere Brote nacheinander in die Hand und befühlte sie. Ich stand ungefähr 20 Minuten und beobachtete wie die Brote nun laufend von Hand zu Hand gingen. Was nutzt da ein Stückchen Papier, das in jedem Regal liegt. Auch andere Kunden gesellten sich zu mir und schimpften über einen derartigen Mißstand. Sie äußerten sich darüber, was wohl mancher von den Kunden in den Händen gehabt hätte – ich möchte hierzu nicht deutlicher werden. Während dieser ganzen Zeit – die Verkäuferin vom Käsestand hatte sich schon wieder an ihren Arbeitsplatz begeben – ließ sich niemand von der Leitung der Kaufhalle blicken. So verlangte ich den Leiter der Kaufhalle zu sprechen. Eine Verkäuferin gab mir eine ungenügende unfreundliche Auskunft, so daß ich selber auf die Suche ging, und mich auch einige Kunden dabei begleiteten. Aber die Suche blieb ohne Erfolg. Nach wiederholter Befragung der verschiedenen Verkäuferinnen verwies man mich an die Verantwortliche für Brot- und Backwaren. Diese sortierte in aller Ruhe Ansichtskarten. Sie erteilte mir die Auskunft, daß diese Brote heute vom Backkombinat Dresden in diesem Zustand geliefert worden wären. Wenn ich mich darüber beschweren wolle, dann sollte ich dieses dort tun. Die Frage von mir, warum sie das Brot vom Backwarenkombinat so annehmen würde, wurde empört von Frau Bär zurückgewiesen. Sie war der Meinung, daß das Brot, das geliefert würde, auch verkauft werden müßte. In der Zwischenzeit konnte ich feststellen, daß ständig die Kunden das Brot abtasteten und keines mitnahmen und sich äußerten, dann lieber kein Brot essen zu wollen. Ältere Kunden bemerkten, daß sie dann ihre letzten Zähne einbüßen würden. Auch hörte ich, daß man von solchen Broten nur ein paar Schnitten gebrauchen könne und den Rest wegwerfen müsse.

Ist das nun nur in unserer Kaufhalle in Dresden so, oder trifft das für viele Verkaufsstellen zu? Denkt man daran, daß in fernbeheizten Wohnungen ein schon hart gekauftes Brot schon in einem Tag zu einem „Ziegelstein“ wird? Wie steht man zur Hygiene, ist es nicht zu verhindern, daß eine Menge Menschen jedes Brot anfassen, ehe es auf den Tisch kommt? Kann man vielleicht die Brote einpacken, um das zu verhindern? Kann man das Brot in Foliebeutel tun, die an der Kasse wieder abgenommen werden? Mir ist nach diesem Vorfall das Brotessen verleidet worden. Sollte man sich

⁷ Brief und Antwort stammen aus dem Deutschen Rundfunkarchiv, Außenstelle Berlin, Historisches Archiv, Zeitgeistsammlung (beide zum Zeitpunkt der Sichtung noch ohne Signatur).

nicht überhaupt mehr Gedanken darüber machen, wie man die sozialistische Verkaufskultur überall verbessert! Ich bitte darum dieses Problem einmal zu untersuchen.

Im Nachgang zu dieser Anfrage möchte ich Ihnen mitteilen, daß mein Anliegen mit Schreiben vom 10.1.82 Ihre Antwort vom 22.1. unter Ihrem Zeichen Pr/45/8 bis zum heutigen Tage von einer Stelle zur anderen weitergegeben worden ist und noch keiner Lösung zugeführt wurde. Es liegen inzwischen fünf Benachrichtigungen vor. Ich glaube nicht, daß dieses im Sinne unseres Genossen Erich Honeckers ist, der im Bericht an den X. Parteitag forderte: „...dem Arbeiterwort Geltung verschaffen, hellhörig auf alle Signale achten, rasch und sorgfältig auf die Vorschläge und Kritiken der Werktätigen reagieren und Lösungen herbeiführen, wo sie notwendig und möglich sind.“

Mit freundlichen Grüßen!

Karola Erdmann

Quelle Nr. 1.13b

Antwortschreiben Gustav Ackermann (anonymisiert), Leiter der Fachabteilung Kaufhallen beim Rat der Stadt Dresden, vom 30. Juni 1982

Werte Frau Erdmann!

Von der Redaktion PRISMA wurde mir Ihre Eingabe zu den „Ursachen für das Wegwerfen von Brot“ zwecks Beantwortung übermittelt. Ihre berechtigten Fragen und Kritiken zum Verkauf von Brot in Selbstbedienungseinrichtungen waren für mich Anlaß, eine persönliche Aussprache durch meine Fachabteilung mit der stellvertretenden Kaufhallenleiterin der KG Kaufhalle Senftenberger Straße und dem Konsum-Bezirksverband zu führen.

Zum Frischegrad des Brotes möchte ich Sie davon informieren, daß lt. TGL Brot bis zu 3 Tagen als TGL-gerecht anzusehen ist. Der Produktionstag ist aus der Prägung bzw. dem Etikett ersichtlich. Demzufolge ist Brot vom Vortag kein „altes Brot“ und weder hart noch ungenießbar.

Zu Ihren Feststellungen in Bezug auf die Hygiene muß bedauerlicherweise eingeschätzt werden, daß sich ein Teil der Kunden unvernünftig verhält.

Dazu wurde folgendes veranlaßt:

Alle Fachdirektoren des volkseigenen Einzelhandels und die Vorstandsmitglieder der Konsumgenossenschaften wurden verpflichtet, in ihrem Verantwortungsbereich die Gesamtproblematik auszuwerten und im Rahmen von Schulungen des Verkaufspersonals auf die strikte Einhaltung der erforderlichen hygienischen Bestimmungen hinzuweisen.

Dabei ist von den Einzelhandelsobjekten zu beachten, daß unmittelbar neben den Brotregalen ständig entsprechend geschnittenes Papier bereitliegt die Verkaufsaufsichten bzw. beratenden Verkäuferinnen in den Objekten noch besser darauf Einfluß nehmen, daß Kunden nicht Brot anfassen, ohne es zu kaufen

die Brotregale, -wägen oder -fächer möglichst in der Nähe des Backwarenstandes stehen, um eine zusätzliche Aufsicht zu garantieren

die Brote so gelagert werden, daß sie mit der Kante der Brotregale bzw. -fächer abschließen und nicht darüber hinaus ragen.

Den wirtschaftsleitenden Organen des Einzelhandels wurde weiterhin empfohlen, durch ihre Werbeabteilung Hinweisschilder anzufertigen, die auch die Kunden beim Einkauf von Brot in Selbstbedienung an ihre Verpflichtung hinsichtlich der Hygiene erinnern.

Ich möchte mich für Ihre Hinweise bedanken und hoffe, daß Sie in den Verkaufsstellen weiterhin mit darauf achten, daß die getroffenen Festlegungen auch durchgesetzt werden.

Mit sozialistischem Gruß,

Gustav Ackermann

Abteilungsleiter

Literatur

- Kaelble, Hartmut; Kocka, Jürgen; Zwahr, Hartmut, Sozialgeschichte der DDR, Stuttgart 1994
- Merkel, Ina, Utopie und Bedürfnis. Die Geschichte der Konsumkultur in der DDR, Köln 1999
- Dies. (Hg.), Wir sind doch nicht die Meckerecke der Nation! Briefe an das Fernsehen der DDR, erw. Neuausgabe, Berlin 2000
- Mühlberg, Felix, Bürger, Bitten und Behörden. Geschichte der Eingabe in der DDR, Berlin 2004
- Wunderwirtschaft. DDR-Konsumkultur in den 60er Jahren, hg. von der NGBK, Köln 1996